

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 10 (1924)
Heft: 31

Artikel: Erziehung und Fürsorge
Autor: Wyss, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erziehung und Fürsorge*)

Prof. Dr. J. Wyß

Ich meine zu allererst die Jugendfürsorge. Und da hat sich das Wort eingebürgert für alle Maßnahmen, welche im Dienste der gefährdeten und verwahrlosten Jugend dem sittlichen und leiblichen Elend zuvorkommen sollen, für alle Schutzmaßnahmen, für alle vorbeugenden und verhütenden Betätigungen. Während das Wort Jugendpflege auch die ungefährdete Jugend meint.

Ich nenne einige Formen der Jugendfürsorge als Beispiele: Jugendschutz, Rechtspflege und Jugendschutz, Gesetzgebung; Regelung der Arbeit u. ä. Geistig sittlicher Jugendschutz. Kino und Jugendschutz; Literatur, Theater und Jugendschutz. Weiblicher Schutz und Pflege. — Berufsberatung; Jugendämter; Jugendgerichte.

Alter 14—18 Jahre in den meisten Ländern.

Also setzt die Fürsorge und Pflege besonders für die Schulentlassenen ein; zwischen Schulpflichtigkeit und Volljährigkeit. Dann die Dienstbotenfürsorge an der Schwelle oder jenseits der Jugendpflege. Tagesheime für stellenlose Mädchen und Jünglinge.

Wie der Staat und die Rechtspflege am Jugendschutze teilnehmen, mögen noch einzelne Maßnahmen dartun, die besonders im Krieg getroffen wurden:

Verbot der Schusswaffen; der postlagernden Sendungen. Nikotingefahr. Alkoholmißbrauch. Verbot des nächtlichen Umherschwärmens. Kinoverbot. Maßnahmen gegen die Schundliteratur. Sparzwang usw.

Wir können jetzt auch sagen: Fürsorge setzt immer da ein, wo durch Gefährdung einzelner oder ganzer Stände und Schichten die Allgemeinheit zugleich bedroht ist — äußerlich oder innerlich.

Die innerliche Bedrohung veranlaßt zuvörderst die erzieherische Fürsorge, welche wir ins Auge fassen wollen.

Aber selbst im Bayern von 1917 rief der Münchner Jurist Professor Rißinger aus: „Erwarten Sie nicht zuviel von Recht und Gesetz“ . . . „wichtiger als Gesetz ist die private Tätigkeit“.

Was er im Auge hatte, können wir hier so aussprechen: Die private und gesellschaftliche Seite des menschlichen Daseins hat die ersten Anrechte und

Pflichten auf die Jugendfürsorge und Jugendpflege, die ein unvermeidlicher Teil der Erziehungsaufgabe sind. Und das sind Familie, Gesellschaft und Kirche; sie richten mehr aus als der Staat und staatliche Maßregel, deren zwar wichtige Beihilfe doch nur Muthilfe bleibt.

Wann und wie weit der Staat Anteil an der Fürsorge- und Erziehungsaufgabe hat, das wollen und können wir jetzt unbesprochen lassen. Indem wir uns also auf Kirche, Gesellschaft und Familie beschränken, haben wir auch noch einer Erkenntnis Nachdruck zu geben:

Alle Fürsorge ist tiefer in der Erziehung verankert, als wir zu denken uns gewöhnt haben, ist also tiefer mit jenen Mächten verbunden, die wir Familie, Gesellschaft und Kirche nennen.

Denn alle Erziehung ist eigentlich Fürsorge, und die beste Fürsorge ist Vorsorge. Alle wahre Erziehung will dem Leben zuvorkommen, darauf vorbereiten; sie hegt Weitsicht, mithin Vorbeugung. Da gilt auch das Wort: daß die Bewahrung der Anschulbigen so wichtig ist wie die Aufrichtung der Gestrauchten (Foerster, Schuld und Sühne S. 163).

In einem Schullesebuch findet sich die Charaktererzählung von einem Manne, der nie über den sumpfigen Landweg ging, ohne einen Stein mitzunehmen und dort abzuwerfen, so daß er jenen schließlich gangbar machte — im Vorbeigehen. Und der feinsichtige Ethiker Foerster meint gelegentlich eines ähnlichen Beispiels, wo ein Bauer aus Ueberlegung in der Mitte eines neu befieften Fahrweges fährt: daß ein Bauer in solchen Fällen Sozialpolitiker sein könne; so wie die umsichtige, vorsorgende, für alles und alle denkende Hausfrau, besonders auch in ihrem Verhältnis zu den Dienstboten, als Sozialpolitikerin unauffällig, aber nachhaltig wirke. (Foerster, Christus und das menschliche Leben S. 288; Dienstbotenfrage 59/60).

Das meinen auch wir, wenn wir die Erziehung als Vorsorge bezeichnen; wir meinen nichts anderes, als auf den Grund und Anfang aller Fürsorge zurückgehen zu sollen; stillschweigend fragten wir nichts anderes als: Wer soll und kann Fürsorge leisten? und wir antworten: Jeder und jedes von uns! Daß die Ziele aller Fürsorgearbeit, der erzieherischen wie der charitativen, erreicht werden, das hängt ganz zuletzt vom Staate und nur spät von Vereinen wie der unsrige ab; denn es kommt zuerst darauf an, ob der Fürsorgege-

*) Aus einem Vortrag, gehalten an der Herbstversammlung des kathol. Erziehungsvereins des Bezirkes Rorschach, im „Hirschen“, Mörtschwil, Sonntag den 25. Wintermonat 1923.

danke im täglichen Leben des einzelnen und in der Kleinarbeit der väterlichen und mütterlichen Familienerziehung und im Schalten des Haus- und Brotherrn warmherzige Anwendung finde.

Familie.

Betrachten wir einmal deren erzieherische Bedeutung im Hinblick auf Vor- und Fürsorge. Eigentlich müßten wir zuerst — mit P. Mudermann oder auch Foerster — die kinderreiche Familie verlangen.

Gerade das Haus mit der Einrichtung von zwei Kindern birgt die Gefahr, keine rechte Vor- und Fürsorgearbeit leisten zu können, weil es ein zu kleiner sozialer Kreis ist. Denn das Familienleben enthält schon als Gemeinschaft erzieherische Wirkungen.

Alle Anstaltserziehung ist ein armseliger Notbehelf und bleibt eigentlich immer etwas Unnatürliches, menschlich Erkünsteltes. Die Familie ist das beste Internat für die Jugend, wie später der Charakter das beste „Internat“ sein wird für den der Erziehung Entwichenen. Da werden Entzündungstoffe im Zusammenleben verschiedenster Charaktere durch das Band der Liebe immer wieder gehoben oder schließlich ausgeschmolzen. Ruhen da nicht unvergleichliche erzieherische Wirkungen?

Wohl gibt es auch Schattenseiten des Familienlebens. So gibt es einen Familienegoismus, der blind wird für andere. Oder es wird der jugendliche Mensch verzogen und verzärtelt, statt für das Leben ertüchtigt zu werden, gerade oft durch falsch verstandene Mutterliebe und Mutterfürsorge oder väterliche Eitelkeit.

Wie oft fehlen Mütter auch dadurch, daß sie den Kindern Aufzughilfe oder Hilfe bei der Schularbeit leisten, die an sich berechtigt und schön ist, aber nicht die Selbständigkeit des Kindes untergraben oder gar die Wahrhaftigkeit und Ehrenhaftigkeit derselben gefährden darf.

Gewiß kommt es nur zu oft vor, daß jugendliche Menschen mit ihren Geschwistern oder Eltern zerfallen, vielleicht weil unerquickliche Charaktere oder Familienverhältnisse sie jenen entfremden. Aber ihnen den Sinn des familiären Zusammenlebens zu eröffnen, ist immer noch viel besser als sie aus dem Zusammenhange ohne Not loszulösen und Anstalten und Einrichtungen aufzubürden, die dann nur an der Auflösung der Familie und schließlich der Gesellschaft und des Staates mitwirken würden. Aus Familien mit starker Liebe und aus Sippen mit lebendigem Zusammenhalt — aber auch mit Gemeinschaftsinn — sind noch immer beste Kräfte für Kultur, Gesellschaft u. Staat gewachsen.

Die Familie muß geschützt werden, und unsere Vereinstätigkeit darf nie — wie nur zu oft — Ausmaße annehmen, bei denen der Familie eher

geschadet als geholfen wird. Das wäre verfehlte Fürsorgearbeit, und es ist wichtig, die Gefahr auszusprechen, die der Familie durch die Vereine selber droht, selbst bei unserer katholischen Vereinsmeierei oder bei Vereinsgründungsfieber. Nur wo sie ein Familienleben ersetzen, sind die Vereine berechtigt, ja nötig; wo sie zu der Zersetzung beitragen, können sie — auch katholische Vereine — gutgemeinte Schädlinge sein. Denn der erste von Gott gegründete „Verein“ ist die Familie; alle andern sind ein Ersatz, wenn dieser versagt oder nicht ausreicht. Familie und Stand sind die Gliedstufen zur Wiederaufrichtung einer Ordnung in der zerbröckelten Gesellschaft.

Wenn von einer zerbröckelten, also der heutigen Gesellschaft geredet wird, so bleibt uns unverkennbar noch die Erkenntnis auszusprechen und zu verwirklichen: daß auch die wirtschaftlichen Zustände zum Schutze der Familie gebessert und schließlich wieder ungeordnet werden müssen. Denken wir nur etwa an die schädigende Einwirkung der Fabrikarbeit der Mutter vor und nach der Geburt. Wie soll sie ihren mütterlichen Aufgaben gerecht werden, Pflege und Aufsicht ausüben können und den Geist des Heimes wirken? — Oder nennen wir das Schlafgängertum besonders der proletarischen Klasse mit all seinen Gefahren; oder die Ausnutzung kindlicher Arbeitskraft selber in Heim- oder sonstiger Arbeit; ebenso die besondere Belastung des unehelichen Kindes und seine doppelte Verlassenheit an Leib und Seele.

Doch wir haben uns hier auf ein Gebiet begeben, das vor allem sozialpolitisch und auch charitativ ist, und sich unsern Kräften als elterliche und Berufserzieher und als Erziehungsverein zunächst entzieht, uns aber innigst angeht insofern soziale Verhältnisse auf die erzieherischen Kräfte des Familienlebens rückwirken. Achten wir hingegen auf das, was die Familie an sozialer Erziehung leistet und dadurch auch zur sozialpolitischen Erneuerung oder Fürsorge beitragen kann.

Soziale Erziehung

ist Gemeinschaftserziehung und wird planvolle Erziehung zum Mitleid, zur Selbstlosigkeit, zur Bescheidenheit, zum Sehen und Wissen und zu richtig verstandener Freundschaft und Geselligkeit sein müssen.

Das Denken an andere kann in der eigenen Familie früh geübt werden: Anleitung zur Fürsorge im Haushalt, auf Reisen, indem man den Kindern verschiedene Aufgaben regelmäßig zuteilt, auf sie überlegt verteilt und besonders bei selbsttätigen Kindern Gelegenheiten zum Helfen schafft. Als Methode für schwer erziehbare Kinder hat man die sogenannte positive Übung erfolgreich gepflegt: Pflanzen- oder Tierpflege durch

jähzornige Kinder, Fürsorge für jüngere Haus- und Spielgenossen. Dann haben sie etwas, für das sie sorgen können, und vergessen ihr liebes — unliebenswürdiges — Ich dabei. Foerster redet von einer Gymnastik des Mitfühlens und nennt ihr Ziel das Loskommen vom eigenen Ich.

Sorgfältige Handarbeit.

Das Bild einer reichen Persönlichkeit rundet sich einem, wenn man daran denkt, daß Paulus auch die Geschicklichkeit erwarb, Teppiche zu wirken.

Wenn uns Gott eine Krankheit ins Haus schickt, bedeutet das noch nicht Strafe; aber sicher will er uns auf seine herrliche herbe Weise Bildungsgelegenheiten verschaffen. Denn die Krankenpflege ist eine wichtige Vorschule für alle soziale Arbeit. Da kann man sich im leisen Auftreten und zarten Anfassen üben; in der behutsamen Gewalt über die Dinge. Erwachsene, die noch gewohnheitsmäßig die Türe zuschlagen, haben nie Kranke gepflegt, nie gepflegt. Herr und Frau Kraftmeier sind zwar der Zudersicht, daß ihre Kinder frisch und kraftvoll seien, weil sie getreu den Eltern geräuschvoll auftreten. Müßten sie nicht vielmehr fragen? „Wer von uns ist denn so schwach?“

Die Familie leistet soziale Erziehung durch Übung auch in der gemütsvollen Anleitung zur Dankbarkeit. Nicht nur im Fragealter gibt das Kind Anlaß, dem Danke auf den Grund zu gehen. Überall gibt es im Familienleben Gelegenheit, aus Unmündigen — Nachdenkliche zu machen.

Entgegen allen Modebestrebungen wirkt die Frau als Sozialpolitikerin am nachhaltigsten daheim. Die Lösung eines wichtigen Teils der Dienstbotenfrage hängt von ihr ab; sie stelle dieselbe in den Dienst der Jugendberziehung. Sie leite an zum rechten Umgang mit den Dienstboten, mit den Abhängigen. Erziehung und Selbsterziehung zu innerlicher Höflichkeit, nicht bloße Tanzkursfirnis. Die Frau entfaltet ihr Wirken selbst, wenn sie auch als Hausmutter, nicht nur als Familienmutter zu wirken strebt. Dann ist sie auf dem Wege, Mutter der Armen zu werden, in der alles eigensinnige und eigensüchtige Mädchentum erloschen ist. Solche Mutterschaft ist viel mütterlicher als nur Mutter ihrer Kinder, ihres Fleisches zu sein. Kennt sie eine Pietät auch gegen Dienende — wie es Foerster nennt — so weiß sie auch diesen ein Heim zu bereiten, in welchem für heitere und festliche Erholung gesorgt ist, in welchem auch ihnen Sonntagsruhe und Feierstimmung vergönnt ist.

Vater und Mutter finden viele Übungsgelegenheiten, auch ihre Kinder anzuleiten, wie man den Untergebenen Lasten erleichtern und abnehmen kann.

Freilich kann von der modernen Hausfrau nicht mit Unrecht gesagt werden, daß auch in ihr eine Verkennung der häuslichen und überhaupt der sogenannten niedern Arbeit Platz gegriffen habe. Man frage nur, was für feine Bildungssachen die Töchter des Hauses zuerst lernen müssen, bevor sie zielbewußt zu den Arbeiten des Haushaltes herangezogen werden, die nur schlicht sind, ohne herabzuwürdigen. In solchen Verkennungen ruhen die wirksamsten Gründe der Dienstbotenflucht wie auch der Landflucht; ein falscher Bildungsbegriff kennzeichnet unsere Zeit. Darum werden im weit-sichtigen Elternhause auch dem Knaben häusliche Dienstleistungen zugemutet; ebenso dann, ja gerade dann, wenn er voraussichtlich dereinst ein Herr sein wird. Denn es wird dann auch die Frage gehen: wie verfügt der Herr über seinen Knecht?

Der fürsorgende Geist eines kraftvollen christlichen Hauses tritt aus dem engen Kreise des Familienlebens heraus und wirkt nach außen, während er die Seinen leitet und befruchtet, über den Rahmen der Jugendfürsorge hinausgehend ins Weite. Er führt z. B. Frau oder Kind nicht nur zum reichen Metzger uff., der einen schönen Lader hat und, weil er in der Mode einer großen Kundschaft steht, auch mehr Einrichtungen bieten kann; der fürsorgende Geist einer Familie hilft auch dem ärmeren oder jüngern Metzger, läßt nachsichtig auch dem unvollkommenen Betrieb Verdienst zugehen und ermöglicht ihm Verbesserungen. Er leistet so weitblickend die beste Armenfürsorge, weil er vor der Verarmung hilft. —

„Wie verkehrst du mit dem Gepäcträger?“ könnte stillschweigend oder laut die einleitende Frage des Vaters sein, der seinem heranwachsenden Sohne die Grundlagen des Gemeinschaftslebens und seiner Nöten bewußt machen will. Die Stellung zum Arbeiter und zur Arbeiterfrage; d. h. im jugendlichen Menschen eine persönliche Vorbereitung schaffen. Einblide geben in das niedere freudlose Leben der „andern“. Die Augen öffnen, hinter die Kulissen sehen. Gesichter lesen, überhaupt lesen lernen.

Es sei das reise Leben nicht vergessen,
Das oft den Hochmut frug, wenn viel gelungen,
Auf andrer Falten deutend, engverschlungen:
Kannst du lesen?

Erst als von Wahn und Irren du genesen,
Da batest du den Herrn mit weiserm Blicke:
„Im Buch der Menschenschulden und Gescheide,
Herr, lehr' mich lesen!“

Oder wie dann vom gereiften Parzival gesagt werden konnte: aus Mitleid wissend, der reine Tor.

Mit Recht weist Foerster darauf hin, daß die Sexualpädagogik — die Bändigung des Geschlechtstriebes — zum großen Teil von der Sozialpädagogik aus zu behandeln ist, mit andern Worten: daß Rücksicht, Gemeinschaftsinn und Zuverlässigkeit die ersten geistigen Gegenkräfte gegen die menschlichen Naturtriebekräfte sind. Darum bemüht sich die erziehende Fürsorge des Elternhauses beizeiten um sie, nicht einmal erst in der Stille vor dem Sturm.

Noch etwas: Die Familie hat es ferner in der Hand, die alten, oft tiefsinnigen oder sinnigen Bräuche zu hüten und zu pflegen! Wir leisten damit nicht nur dem Heimatfinne, der Bodenständigkeit und dem Volkstum erzieherische Dienste, son-

dern viel Fürsorge; denn in den Bräuchen selbst steckt viel Fürsorge und Schutz, weil sie sehr oft nichts Geringeres sind, als Sitten gewordenen sittlichen Instinkte und Abwehrmaßnahmen.

Der nächste Bruder des Aberglaubens ist der Tiefsinn, und viele Bräuche sind nur deshalb abergläubisch geworden, weil man vergessen oder vernachlässigt hatte, ihren Tiefsinn wach zu erhalten.

Wer sich die Schule nur im innern und äußern Zusammenhang mit der christlichen Familie denken kann, findet diese bisherigen Ausführungen grundsätzlich für beide bestimmt. Die Schule ist des Kindes erster schicksalhafter Schritt aus der Familie in die Gemeinschaft und Öffentlichkeit.

Schulnachrichten.

Luzern. Luzernerischer Kantonaler Lehrerverein. Jahresversammlung in Sempach, 17. Juli. Der Vorstand berief die Mitglieder des Vereins auf Donnerstag in die kleine Stadt. Die nicht zentrale Lage des Versammlungsortes und die unsichere Witterung beeinträchtigten den Besuch etwas. Wer aber den Sprung doch wagte, kam auf seine Rechnung.

Im sehenswerten Rathausaale begrüßte der Präsident des Vereins, Herr S. Fischer, Winikon, seine Getreuen. Er gab Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes. Der Rechnungsüberschuß des letzten Jahres beträgt Fr. 130.—. Das Sterbegeld beläuft sich auf etwa Fr. 500.—.

Herr A. Schifferli, Vorsteher der Schweiz. Vogelwarte Sempach, führte seine Zuhörer in ein neues Gebiet. Er sprach über deren Aufgabe, Organisation und Erfolge. — Gar mancher Zuhörer, der sonst auch etwas zu wissen glaubte, gestand heimlich seine Unwissenheit und anerkannte froh und neidlos, wie weit Freude und rastlose Arbeit auf einem Gebiete den Menschen geistig fördern und heben. — Ueber 200 Vogelarten in 500 Exemplaren bildeten das prächtige Anschauungsmaterial. Wohl jeder Teilnehmer versprach, die Natur in ihrer unbegreiflichen Reichhaltigkeit und Schönheit zu schätzen, damit nicht blinder Unverstand und roher Sinn raube, was Herz, Auge und Ohr stets erfreuen kann. H. P.

Appenzell A.-Rh. In letzter Nummer der „Schw.-Sch.“ hat sich W. H. über unsere kurze Lehrstellen-Notiz in Nr. 28 ganz unnötig aufgeregt. Er ist indessen bereits durch die Schriftleitung eines Bessern belehrt worden, soweit es an ihr lag. Bei einigermaßen ruhiger Uebersetzung hätte Hr. W. H. wissen können, daß der Korrespondent seit Jahren unablässig, zielbewußt und nicht ohne Erfolg an der materiellen Besserstellung der kantonalen Lehrerschaft gearbeitet hat, daß ihm also irgendwelche Absicht auf Vorschubleistung von Gehaltsdrückerei und dergleichen ferne liegt. Gegenteils wollte er gerade bei dieser Gelegenheit so nebenbei wieder einmal auf die Unzulänglichkeit des gesetzlichen Minimums aufmerksam machen, gewiß nicht zum Schaden von Lehrer-

und Gemeinde. Uebrigens ist ja diese, obwohl durchaus nicht geldkräftig, bereit, einem pflichtbewußten und zu Hoffnungen berechtigenden Bewerber ein ansehnliches Zustüpfchen zu geben in der Erkenntnis, daß gute Arbeit auch gut honoriert werden muß. Daß man im vorliegenden Falle mit ländlich-einfachsten Verhältnissen zu rechnen hat, dürfte auch dem Reklamanten einleuchten. Also etwas weniger Temperament, lieber Hr. W. H. und herab vom hohen Roß, wenn Sie gut versorgt werden wollen! Fieber ist nicht die rechte Verfassung zu diesem Ziele.

St. Gallen. In Oberterzen starb hochbetagt Hr. alt Lehrer Jos. Gubser; nur wenige Jahre war es ihm vergönnt, in seinem Berufe zu wirken. Gesundheitshalber trat er davon zurück und bewirtschaftete nun ein Heimwesen seines sonigen Heimatdörfchens. R. I. P. — Hr. Lehrer Th. Gschwend, Gökau, sprach in der bauernpolitischen Vereinigung in Rütli über landwirtschaftliche Fortbildungsschulen in den Gemeinden. — In Uzna leiteten Lehrerinnen von der Frauenarbeitschule in St. Gallen einen Einführungskurs in den neuen Lehrplan für die Arbeitslehrerinnen. Der Kurs war von 30 Teilnehmerinnen aus den Bezirken See, Gaster und dem Toggenburg besucht. B.

Thurgau. (Korr. v. 20. Juli). Am 17. Juli hielt der Schulverein Hinterthurgau eine gutbesuchte allgemeine Versammlung ab. Hr. Rätechet Frei von Fischen referierte über den „Hl. Thomas von Aquin. Sein Leben, seine Werke, seine Bedeutung.“ In den beiden letzten Versammlungen hatten wir Vorträge gehört über Nietzsche. Und nun über den großen Thomas, den gewaltigsten Geistesmann des ganzen Mittelalters! Welch ein Gegensatz zwischen dem Fürsten der Scholastiker und einem modernen Modophilosophen! Der Aquinate war groß als Lehrer, als Schriftsteller und als Prediger. Er besaß geniale Gelehrsamkeit, die sich auf vielseitigstes Wissen stützte, war dabei aber ein Vorbild der Demut und Heiligkeit. 1223 (49 Jahre nach seinem Tode) wurde er heilig gesprochen, 1567 zum Kirchenlehrer